

Die Abenteuer von Heinrich Dehnel und Carl Genderer im Corps des schwarzen Herzogs.

(Die Braunschweiger Artillerie vom Jahre 1809 – 1815, Teil 1)

von Frank Brandes

Inhalt:

• Einleitung	1
• Die Batterie 1809	4
• Feldzug 1809	5
• Die Erstürmung von Halberstadt	9
• Gefecht bei Ölper	13
• Von Elsfleth nach England	15
• Literaturhinweise	17

Einleitung

„In gemäß des mir gewordenen Befehls habe ich die Ehre Ihnen bekannt zu machen, dass, nachdem das Braunschweigische Land heute durch die Waffen des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien erobert ist, ich beauftragt bin, davon von dem gegenwärtigen Augenblick an, im Namen gedachter Sr. Majestät Besitz zu nehmen. Sie werden also diese Besitznahme sofort allen ihren Untertanen bekannt machen;“ [5]

Diese Deklaration verkündete der Bevollmächtigte Herr Malraison dem Ministerium des Herzogtums Braunschweig am 28. Oktober 1806. Somit beginnt die französische Fremdherrschaft. Im August 1807 bestimmt Napoleon per Dekret die Errichtung des Königreiches Westfalen. Herzog Friedrich Wilhelm ging nach Oels ins Exil. [5]

Von Braunschweig wenden wir uns nun zwei jungen Männern in Glatz (Abb. 1) zu. Glatz liegt im heutigen Niederschlesien in Polen. 1763 kam die Grafschaft Glatz in den Besitz Preußens. 1807 wurde die Festung von den Franzosen eingeschlossen und belagert. Nach dem Tilsiter Frieden wurden dort aber wieder preußische Artilleristen ausgebildet. Im Januar 1809 macht in der Garnisonsstadt Glatz ein Gerücht die Runde. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels sei auf der Reise nach Wien durch Glatz gekommen, verkleidet als Kaufmann hat er in einem Gasthof logiert und will unter dem Schutz Österreichs ein Corps errichten. Dieses Corps soll als Verbündeter Österreichs kämpfen, sollte es zum Krieg mit Frankreich kommen. Viele wurden durch dieses Gerücht mit neuem Mut und Kraft versehen. Zu ihnen gehörten Carl Genderer und Heinrich Dehnel. Ein kleiner Kreis vertrauter Soldaten besprach das für und wieder. Einzelne Mitglieder dieses Kreises trafen sich mit Werbungsoffizieren des Herzogs an geheimen Orten. Jeder wusste, sollten diese Zusammenkünfte öffentlich werden, wären Festungshaft oder der Tod die Folge. [2]

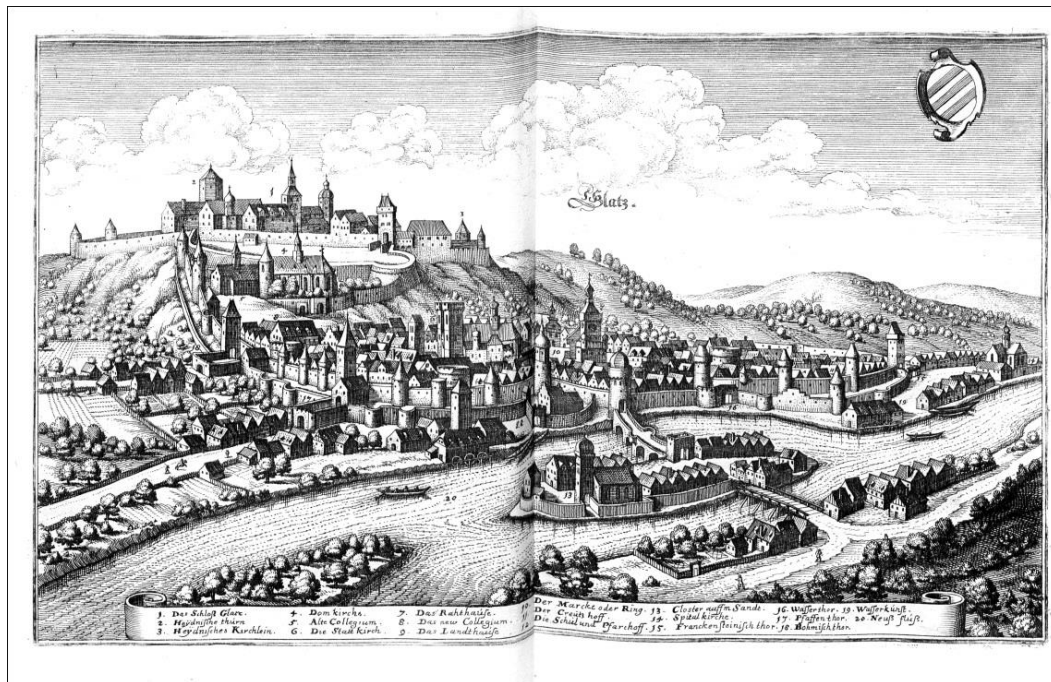


Abbildung 1. Glatz mit Festungskastell (Topographia Germaniae, 1642, Matthäus Merian)

Für Genderer und Dehnel waren nach dem Tilsiter Frieden durch die Begrenzung des Preuss. Militärs auf 42.000 Mann kaum die Möglichkeiten für eine Karriere gegeben. Deshalb fiel den beiden Soldaten die Entscheidung, ihr Glück beim Herzog zu suchen, nicht schwer. Im März 1809 verließen mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Kavallerie und Infanterie in der Grafschaft Glatz ihre Einheiten und begaben sich zum Sammelplatz des Corps in Nachod. [2]

Von der Artillerie traten zuerst der schon genannte Seconde Lieutenant Genderer, der Korporal Platz und der Unteroffizier Assig dem Corps bei. Dehnel und dessen Freund des Champs hatten auch den Entschluss gefasst, sich dem Corps anzuschließen. Um den Verdacht zu vermeiden, waren beide am Abreisetag noch bei der Parade ihrer Einheit zugegen und gingen danach zurück in ihre Wohnungen. Am Nachmittag des 07. April 1809, gegen zwei Uhr, verließen beide auf verschiedenen Wegen, im zivilen Rock, mit geladener Pistole in der Tasche und Säbel, die Stadt. Beide warfen einen letzten Blick auf die stark befestigte Stadt mit ihren großen Gebäuden, Kirchen und einem Felsenkastell mit Donjon das die Stadt hoch überragt. Zuerst mit der Kutsche und dann zu Fuß machten sich beide in Richtung Nachod auf den Weg. [2]

In einer Gaststätte wurden beide von einem großen Kerl gefragt: "Wollen Sie vielleicht auch zu den Schwarzen?" worauf Dehnel antwortete: „Schämen Sie sich nicht, an einen in seiner Dienstpflicht begriffenen Soldaten eine solche Frage zu richten?“ „Wir sind“ fügte des Champs hinzu „beauftragt, Beurlaubte aus der Umgebung einzuberufen, da in Folge der vielen Entweichungen heute der Befehl gekommen ist, auf der Grenze ein starkes Detachement aufzustellen.“ Der große Kerl und auch die anderen Bauern waren vorerst zufrieden. [2]

Doch nun waren beide noch vorsichtiger und mussten eine sorglose und sichere Miene aufsetzen. Nach dem Abendessen gab es wegen schlechtem Wetter keine Aussicht auf baldige Fortsetzung der Reise. Ein junges Mädels verriet, dass ihr Bruder als Knecht in Böhmen arbeitete und beide gegen Trinkgeld führen würde. Auch sollen sie sich vor dem großen Kerl in Acht nehmen, der führt

Schlechtes im Schilde. Das Angebot des Mädchens konnte ebenso eine Falle sein wie die harmlose Frage des anderen. Doch sie machte einen so ehrlichen Eindruck, dass Dehnel und des Champs ihr vertrauten. [2]

Das Mädchen hielt Wort und auch der Wirt sorgte dafür, dass die Gäste genug zu trinken bekamen. Dehnel holte Papiere hervor und tat so als suche er etwas. Dabei lag ein Pass mit Siegel obenauf. Der große Kerl hatte dies gesehen und zweifelte nun nicht mehr an den gewechselten Worten. Doch als gegen 10 Uhr der Wirt die anderen Gäste auf einen Scheidebecher einlud, verkündete der große Kerl er würde bleiben und sich als Führer für den nächsten Morgen anbieten. Nun musste Dehnel schnell handeln. Er suchte das junge Mädels auf und vereinbarte dass ihr Bruder beide gegen Mitternacht abholen solle. [2]

Die Flucht gelang mit gezogener Pistole und im Schutze der Dunkelheit. Nach drei Uhr in der Früh erreichten die drei das erste böhmische Grenzdorf Kaltwasser. Im nächsten Ort schliefen sie dann und erreichten am 08. April 1809 gegen 12 Uhr das Städtchen Nachod (Abb. 2). [2]



Abbildung 2. Nachod mit Schloss (Steindruck, August Haun, 1815-1894)

Beide wurden am Ortsrand von ihrem Kameraden Assig in Empfang genommen. Dieser bringt sie zu Kapitän Korfes und sie erhalten Quartier für die Nacht. Am 09.04. sprechen sie am Morgen mit Korfes und werden danach dem Herzog vorgestellt. „Sind mir denn auch andere Artilleristen wohl gesonnen?“ fragt er Dehnel. Dieser bejaht die Frage und wird vom Herzog persönlich zum Dienst als Portepfeffern verpflichtet. Des Champs wird Feuerwerker. [2]

Die Batterie 1809

Carl Genderer erhält am 01.04.1809 in Nachod vom Herzog Friedrich Wilhelm sein Patent als Premier-Lieutenant und wird für die reitende Batterie angestellt (Abb. 3 u. 4). [3]

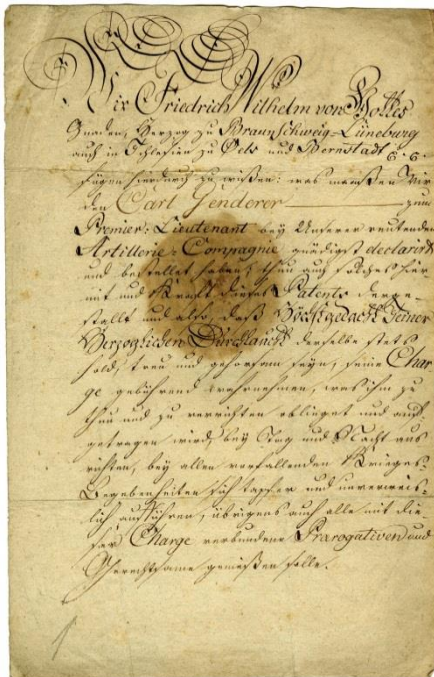


Abbildung 3. Patent Genderer Vorderseite [1]

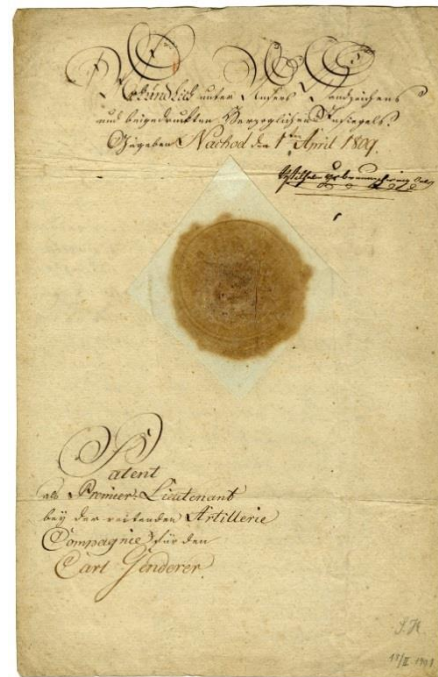


Abbildung 4. Patent Genderer Rückseite [1]

Leutnant Genderer zeichnet sich durch seine guten praktischen Fähigkeiten bei der Ausbildung der Artilleristen aus. Er schafft es innerhalb von wenigen Wochen eine gut funktionierende Artilleriemannschaft auszubilden. [2]

Die Mannschaft der Artillerie ist sehr klein. Sie besteht aus Kapitän Korfes, Premier-Leutnant Genderer, Sekondeleutnant Platz, Feuerwerker des Champs. Dehnel wird als Portepfeeführer mit dem Wachdienst beauftragt. Aus der nahe liegenden Preuss. Artilleriegarnison in Glatz kommen viele weitere Artilleristen, um in den Dienst des Herzogs einzutreten. Mitte April treffen Pferde für die Artillerie ein. Leutnant Platz holt mit einem Detachement die Geschütze und Geschirre der Batterie aus Josephstadt. Die Batterie besteht aus 2 leichten 7-pfündigen Haubitzen samt Ladezeug und Zubehör und 2 leichten 6-pfündigen Kanonen. Hinzu kamen 8 Munitionskarren mit 240 Schuss für jedes Geschütz, nebst zugehörigen Kartätschenbüchsen. Ende April werden 18 böhmische Trainknechte vom österreichischen Gouvernement an das Corps überwiesen. [2]

Die Uniform der Artillerie bestand aus einem schwarzverschnürten, mit drei Reihen Knöpfen von gleicher Farbe besetzten Kollet. Der Kragen, die Aufschläge, Achselklappen und Schoßbesätze waren hellblau. Die über den Sporenstiefeln getragenen langen Reithosen waren aus Schwarzen Tuch mit blauen Streifen und Lederbesatz. Als Kopfbedeckung diente ein mit hohem Rosshaarschweif und Totenkopf geschmückter Tschako von schwarzem Leder mit Sturmbändern aus Messing. Das von Österreich in sehr guter Beschaffenheit gelieferte schwarze Lederzeug bestand aus dem Säbelkoppel mit Messingschnallen und einem Bandelier mit kleiner Tasche. Ein Husarensäbel und Pistolen bildeten die Bewaffnung. [2]

Die Offiziere waren ganz ähnlich wie die Leute uniformiert, trugen aber statt des Kollets einen Oberrock. Auf dem Bandelier hatten sie ein vergoldetes herzförmiges Schild mit dem Namenszuge des Herzogs. Ihre Dienstabzeichen bestanden aus einem mit gelber Seide durchwirkten, silbernen Portepeee und einer gelbseidenen Schärpe mit silbernen Schildern und Quaste. [2]



Abbildung 5. Artillerist 1809
(Beyer Pegau)

Feldzug 1809

Mitte April 1809 war der Krieg zwischen Österreich und Frankreich ausgebrochen. Herzog Friedrich Wilhelm hatte vorsorglich eine Schwadron Husaren in dem Grenzort Zittau stationiert. Diese wurden am 30. Mai von einer sächsischen Abteilung unter Oberst von Thielmann angegriffen und nach erbitterter Gegenwehr gefangengenommen. Nur der Offizier der Schwadron konnte fliehen und den Herzog informieren. Sogleich wurde ein Nachtangriff befohlen. Mit den Husaren und einem Geschütz wurden die Sachsen aus Zittau vertrieben. Danach marschierte das Corps über das Erzgebirge, um sich mit den Österreichischen Truppen unter General Amende bei Dippoldiswalde zu vereinigen. [2]

Am 11. Juni erfolgte der Einmarsch der Verbündeten Truppen in Dresden. Die Österreicher bezogen Quartier in der Stadt. Das Braunschweiger Corps wurde in der Vorstadt Wilsdruf einquartiert. Dehnel und Michelet bezogen im Haus eines Kaufmanns ihre Zimmer und waren sehr froh über die sehr hübschen Töchter des Nachbarn. Am Abend verbrachten sie zusammen bei Brot und Wein ein paar schöne Stunden. Aber diese wurden jäh durch Alarmsignale beendet. [2]

Sächsische Kavallerie hatte den Vorposten angegriffen und bis zur Barrikade am Stadttor zurückgedrängt. Sofort gingen die Husaren mit 2 Geschützen zum Gegenangriff vor. Die feindliche Kavallerie hatte sich aber wegen des Musketen-Feuers am Tor schon in Richtung des Dorfes Brennerich zurückgezogen. Als die Husaren am Ortsrand ankamen, wurden sie mit einer Salve der dort eingerückten Infanterie der Sachsen empfangen. Sofort gingen die 2 Geschütze auf der Landstraße in Stellung und konnten von hier das ganze Dorf unter Feuer nehmen. Die beiden anderen Geschütze umgingen, unterstützt von einer Schwadron Kavallerie, das Dorf, um so den Feind

ins Kreuzfeuer zu nehmen oder beim Verlassen des Dorfes beschießen zu können. Die Infanterie ging vor und die Sachsen wichen unter dem Geschützfeuer nach Steinbach zurück. Dort kam es erneut zu einem Feuergefecht zwischen dem Corps und den Sachsen. Thielmann zog sich über Wilsdruff, Limbach nach Nossen zurück. [2]

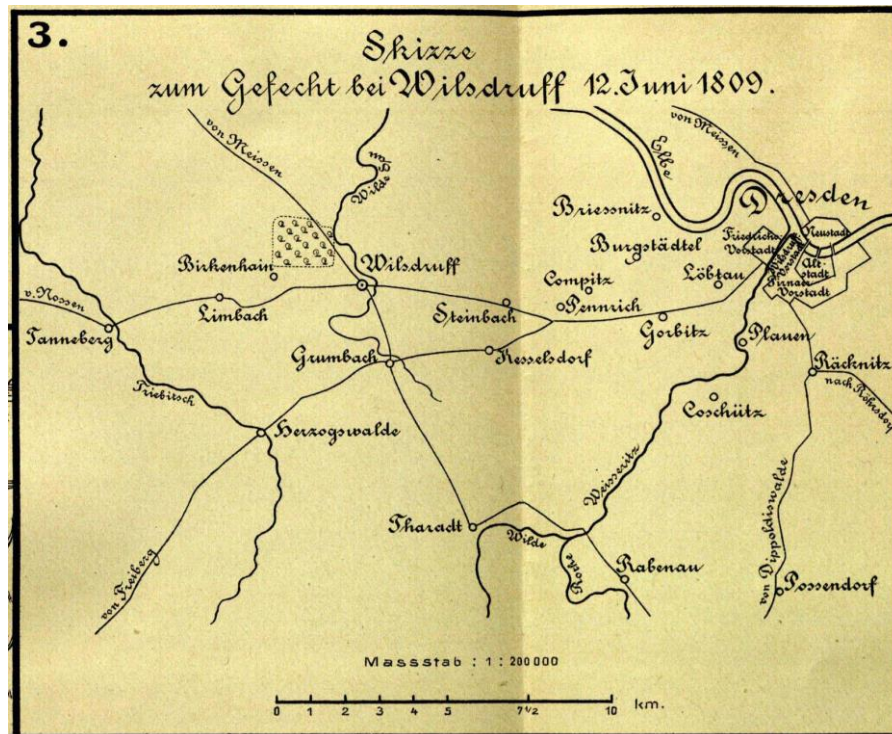


Abbildung 6. Gefecht bei Wilsdruff 1809 (Kortzfleisch)

Leider kam es im Verlauf des Gefechtes durch einen Braunschweiger Husaren und andere Soldaten zu Ausschreitungen. Der Herzog griff sofort hart durch. Er ließ den Husaren erschießen und die anderen wurden unehrenhaft entlassen. [2]

Nach diesem Gefecht zog das Corps mit den Österreichern zurück nach Dresden, wo es dann in Meißen ab dem 14.06.1809 einquartiert wurde. Später erhielt General Amende aus Prag die Erlaubnis, um gegen die Sachsen in Richtung auf Leipzig vorzurücken. Es folgten Kavalleriegefechte am 22.06. bei Leipzig und Seitersheim. Der Herzog war unglücklich über die zögerliche Vorgehensweise des Generals und konnte ihn auch nicht dazu bewegen, energischer gegen die Sachsen vorzugehen. In der Folge konnten diese sich am 23.06. mit Westphalen unter d'Albignac vereinigen. Die Braunschweiger und Östereicher gingen in Richtung Dresden zurück. General Kienmeyer war inzwischen in Dresden eingetroffen und hatte den Oberbefehl über die Truppen in Sachsen und Franken übernommen. Von ihm erhoffte sich Friedrich Wilhelm eine Wendung des Kriegsgeschehens. [2]

Dieser wollte sich umgehend mit einer Abteilung von 4000 Mann in Bayern vereinigen und setzte die Truppen in Bewegung. Gerade als das Braunschweiger Corps Nossen passiert hatte, tauchten bei Ober-Marbach westphälische Abteilungen auf. Das Corps ging auf einer Anhöhe in Gefechtsstellung und Lieutenant Genderer führte die Batterie oberhalb des Dorfes an der Heerstraße, gedeckt durch Kavallerie, in Position. General Amende führte eine Kolonne Infanterie auf die Höhen bei Nossen. Nun fuhr feindliche Artillerie auf und es begann ein Gefecht zwischen den Batterien. Dieses war aber

ohne Wirkung, denn die Entfernung war zu groß! Die Sachsen gingen mit ihrer Infanterie in Jägerformation und nachfolgender Linie gegen die Stellung der Braunschweiger vor. Das Gefecht wurde von den Westfalen abgebrochen und ein folgender Nachtangriff des Herzogs konnte nur noch einzelne Gefangene einbringen. Die Westphalen hatten sich im Schutze der Nacht zurückgezogen. [2]

General Kienmeyer formierte seine Truppen in zwei Marschkolonnen. Die Braunschweiger gingen mit der zweiten Kolonne unter Kienmeyer, zu der auch Hessen und Österreicher gehören, nach Bayern, um sich dort mit General Radivojewisch zu vereinigen. Die erste Kolonne unter General Amende marschierte nach Dresden. König Jerome ließ sich tatsächlich dazu verleiten, der ersten Kolonne nach Dresden zu folgen. Die zweite Kolonne konnte so in aller Ruhe über Chemnitz nach Zwickau marschieren. Dort rasteten sie am 2. Juli und erreichten am 4. Juli dann Plauen. Es trennten sie nun nur noch wenige Marschstunden von der bayrischen Grenze. In der Nacht zum 6./7. erhielt General Kienmeyer Meldungen aus Dresden und aus Bayreuth. General Amende war wegen der Übermacht Jeromes nach Böhmen zurückgewichen und General Radivojewich wurden von einer Division Franzosen unter Junot aus Richtung Bamberg bedroht. Kienmeyer beschloss, die Franzosen zuerst anzugreifen und setzte seine Kolonne in Richtung Hof und Plauen in Bewegung. Am 8.7. standen die Truppen bei Müncheberg hinter Hof als aus Richtung Berneck und Gefrees Geschützdonner zu hören war. [2]

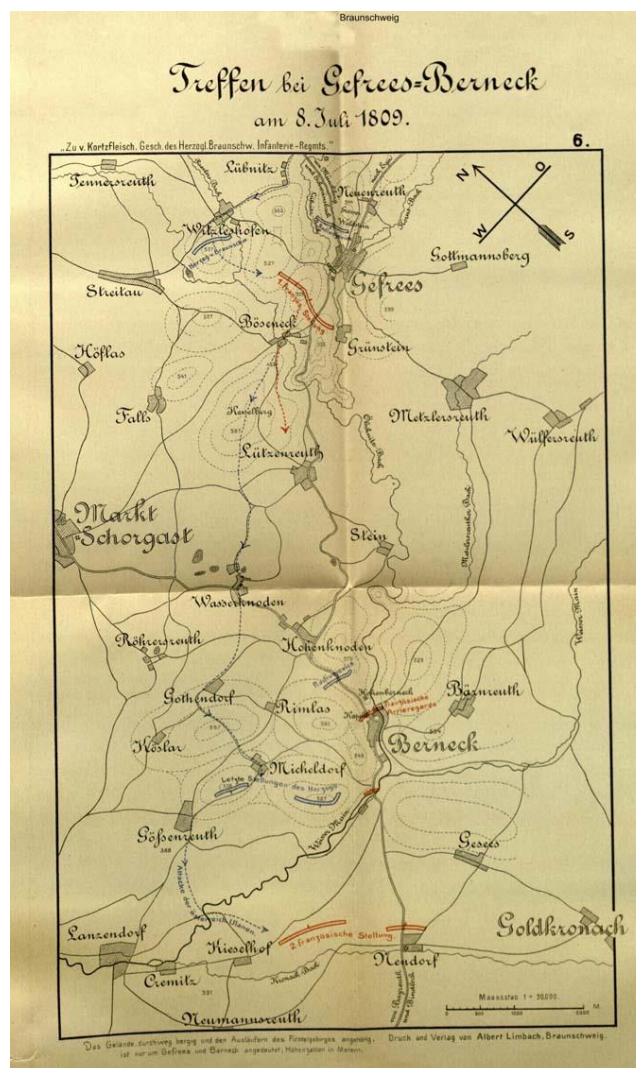


Abbildung 7. Gefecht bei Gefrees 08.07.1809 (Kortzfleisch)

Gegen Mittag des 8. Juli vereinigten sich die Truppen bei Gefrees. General Kienmeyer verfügte nun über 9000 Mann. Obwohl der Feind die bessere Stellung hielt wurde der Angriff befohlen. Der Herzog führte den rechten, General Radivojewisch den linken Flügel. Kienmeyer leitete das Zentrum. Um 2 Uhr am Nachmittag griffen die Braunschweiger an. Die Franzosen verteidigten sich und das Gefecht konnte von keiner Seite behauptet werden. Die Batterie wurde auf einer Anhöhe in Position gebracht und nahm die gegenüberliegende Infanterie unter Feuer. Major Korfes sendete eine Infanterieabteilung aus dem Bataillon Erbach zur Unterstützung. Zusammen mit Dehnel und der halben Batterie sollte eine schwach besetzte Höhe an der linken Flanke genommen werden. Als der Aufstieg geschafft und die wenigen Soldaten vertrieben waren, gingen die Geschütze in Stellung. Die Franzosen waren bereits im Zurückweichen begriffen. Ein paar Salven aus Dehnels Geschützen zeigten Wirkung. Inzwischen war ein starkes Unwetter aufgezogen. Heftiger Sturmregen machte dem Gefecht und allem Schießen ein Ende. [2]

König Jerome erfuhr von dem Gefecht und setzte seine Truppen in Richtung Gefrees in Marsch. General Kienmeyer konnte nun, da Junot geschlagen war, seine ganze Heerschar gegen Jerome einsetzen. Bei Oelsnitz war man auf die westphälische Avantgarde gestoßen. Jerome hatte inzwischen von der Niederlage Junots erfahren und zog sich schleunigst zurück. Bei Schleiz vereinigte er sich mit Oberst von Thielmann, welcher gegen Amende operiert hatte. Hier erwartete man den Angriff. Kienmeyer beschloss, Jerome in seinem Hauptquartier zu überfallen und gefangen zu nehmen. Herzog Friedrich Wilhelm wurde mit dieser Aufgabe betraut. Am Abend des 13. Juli marschierte das Korps über Mühltruff. Gegen 1 Uhr in der Nacht erfolgte der Überfall. Leider war die Aktion verraten worden. Als die Truppen sich Schleiz näherten, wurden sie entdeckt. Glockengeläut und Laternen warnten Jerome so rechtzeitig, dass er entfliehen konnte. [2]

Nun verlassen wir kurz die Braunschweiger mit ihrem Herzog und wenden uns einem anderen Ereignis zu, das den Feldzug in Böhmen jäh beenden sollte. Die große Schlacht an der Donau, die am 5. und 6. Juli 1809 geschlagen wurde, ging als Schlacht bei Wagram und als napoleonischer Sieg in die Geschichte ein. Nach ihr wurde eine Waffenruhe zwischen den Großmächten geschlossen. Der Herzog befürchtete zu Recht, dass, wenn es zum Friedensschluss käme, Österreich seine Truppen reduzieren und für das Korps keine Verwendung mehr gehabt hätte. Außerdem wäre es dem Herzog nicht mehr möglich gewesen, seine Truppen weiterhin ohne Unterstützung zu unterhalten. Er fasste nun den folgeschweren Entschluss, mit seinem Korps nach Norddeutschland zur Küste zu ziehen und wenn möglich eine Volkserhebung zu bewirken. Sollte die Volkserhebung fehlschlagen, wollte er sich in einem norddeutschen Hafen nach England einschiffen. Am 21.07. verließ das Korps Schleiz und erreichte am 23.07. Zwickau. Hier wurden vorerst die Munition und Bekleidung ergänzt. Zahlreiche neue Rekruten formierten das 3. Jägerbataillon und die Bildung einer Ulanenschwadron wurde abgeschlossen. [2]

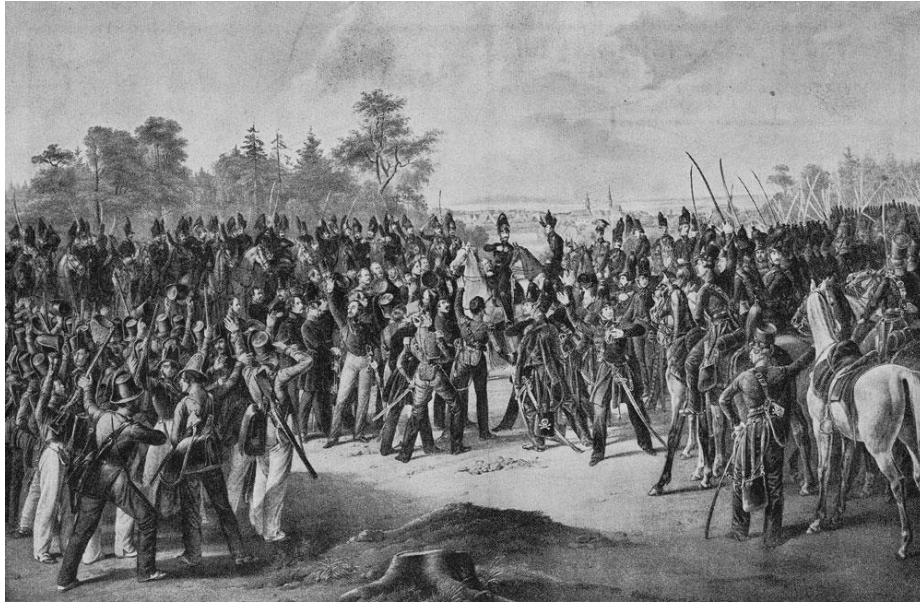


Abbildung 8. Aufruf zu Zwickau am 24.07.1809 (Postkarte 1913)

Seinen Entschluss zum Marsch nach Norddeutschland teilte er den Offizieren kurz nach dem Aufbruch aus Zwickau am Morgen mit (Abb. 6). Mehrere Offiziere der Infanterie und Kavallerie nahmen hiernach ihren Abschied. Am Mittag, während bei Gößnitz Halt gemacht wurde, wurden auch die einfachen Soldaten und Unteroffiziere mit den Plänen des Herzogs bekannt gemacht. Hierauf nahmen noch einmal an die 200 Soldaten ihren Abschied. Nun wurde der Marsch, der als „Herzog Friedrich Wilhelms Zug durch Norddeutschland im Jahre 1809“ in die Geschichte einging, fortgesetzt. Über Altenburg, Borna und Leipzig ging es nach Halle. Von Halle aus ging es weiter über Hettstädt nach Quedlinburg das am 29. Juli Vormittags erreicht wurde. Hier war gerade erst das Schützenfest auf dem grünen Anger des Schützenhofes zu Ende gegangen. Die noch aufgestellten Stühle und Tische waren gerade recht, um dort zu rasten und eine gute Mahlzeit einzunehmen. [2] [3]

Die Erstürmung von Halberstadt

Alarmsignale beenden die Rast und es wurde in Richtung Halberstadt aufgebrochen. Dort war das 5te Westphälische Infanterie-Regiment unter dem Grafen von Werlingerode eingerückt. Dieses musste angegriffen und besiegt werden, sonst wäre das Unternehmen gefährdet gewesen. Jerome und Junot waren immer noch eine Bedrohung und mit diesem Regiment im Nordwesten hätte das Korps von drei Seiten umfasst werden können. Um 6 Uhr am Abend erreichte das Korps eine Anhöhe bei Harsleben. Halberstadt war von hier aus gut zu erkennen. Die Stadt war zu jener Zeit von einer Stadtmauer umgeben, aus der sieben Tore mit Türmen in alle Himmelsrichtungen hinausführten. Direkt unter der Mauer befanden sich viele Gärten und an der Straße aus Richtung Quedlinburg auch ein paar Häuser außerhalb der Mauern (Abb. 7). Eine Infanterielinie des 5ten Regiments war vor dem Kühlinger Tor in westlicher Richtung auf das Harsleber Tor aufgestellt. Sie stand den Braunschweigern direkt gegenüber. Der Herzog kam persönlich zu Lieutenant Genderer und gab den Befehl, diese Truppe mit der Kanone und Haubitze, die von Dehnel befehligt wurden, anzugreifen. Eine Kavallerieschwadron wurde als Bedeckung befohlen. Nun ging die Artillerie zusammen mit der Kavallerie vor und feuerte aus einer Entfernung von ca. 220 Metern schnell nacheinander ein paar

Salven Kartätschen auf die Infanterie ab. Diese suchte bestürzt das Weite und zog sich durch die Tore in die Stadt zurück. [2]

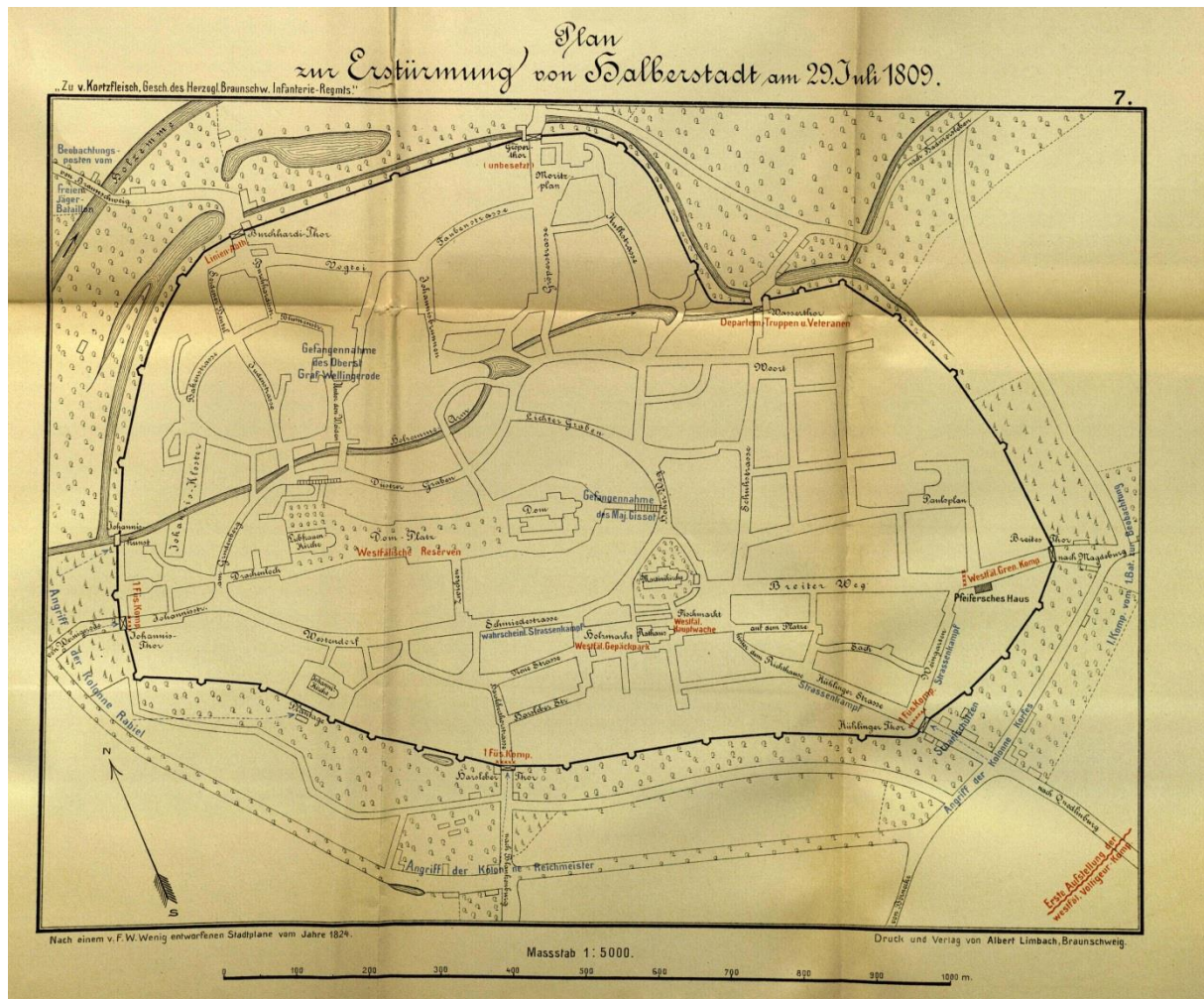


Abbildung 9. Plan zur Erstürmung von Halberstadt 29. Juli 1809 (von Kortzfleisch, Berlin 1894)

Die Tore waren nun verschlossen und innerhalb hatten die Westphalen Barrikaden aus Fuhrwagen errichtet. Türme und Stadtmauer wurden in den Bereichen der Tore besetzt. Major Korfes teilte nun die Truppen auf um die Garnison in der Stadt anzugreifen. Die Artillerie unter Dehnel griff mit dem 1. Bataillon und den Scharfschützen die Westphalen am Kühlinger Tor an. Eine Kompanie des 1. Bataillons wurde zur Beobachtung nach Nordosten vor das „Breite Tor“ befohlen. Die erste Position der Artillerie war aber zwischen dem Harsleber- und Kühlinger-Tor. Um schnell vor das Kühlinger Tor zu gelangen, wurde die die Stadt umlaufende Straße genutzt. Selbst bei Laufschrift gab es genug Zeit, um von den Westfalen unter Gewehrfeuer genommen zu werden. Als die Spitze der Kolone die Kreuzung von dem Tor erreichte, versuchten ein paar Soldaten es aufzudrücken. Da es an Sappeuren fehlte, konnte es nicht gewaltsam durch die Infanterie geöffnet werden. Das Feuer der Westfalen wurde heftiger und diese Gruppe zog sich in die nahe dem Tor stehenden Häuser zurück. [2]

Die restliche Abteilung ging rechts und links der Straße in Stellung und nahm die Soldaten auf den Mauern und im Turm unter Feuer. Um aber auf Musketenreichweite zu kommen, rückten die Soldaten in die Gärten unterhalb der Mauer vor. Es hatte durch den Anmarsch und das Heranrücken

schon einige Verwundete und Tote gegeben. Nun kam Dehnel mit seinen Geschützen zum Einsatz. Das Tor wurde aus einer Entfernung von ca. 75 Metern beschossen. Allein bei der Aufstellung fielen schon 2 Kanoniere aus. Da von der Außenseite nur Bohlen zu sehen waren, konnte kein Haltepunkt für die Geschütze gefunden werden. Viel Kugeln schlugen zwischen den Tragebalken hindurch. Mehr und mehr Artilleristen wurden getötet oder verwundet. Dehnel wurde selbst an der linken Hand verwundet. Das Feuer wurde unregelmäßig und die Bedienung der Haubitze ließ sich ablenken und beschoss die Soldaten auf dem Turm und der Mauer. Inzwischen war Lieutenant Platz mit der Munitionskolonne näher an die Stadt herangerückt. Er hatte auf Befehl von Korfes einige Artilleristen der Reserve bei sich und verstärkte die Mannschaft an den Geschützen. Nun wurde auf den unteren Teil des Tores gezielt. Eventuell konnte damit ein dort vermuteter Querbalken getroffen oder aber eine Unterhöhlung erzielt werden. [2]

Jetzt traf auch Genderer am Kühlinger Tor ein. Zuvor hatte er ohne Erfolg versucht, mit einem anderen Geschütz das Johannistor zu öffnen. Zusammen mit Major Korfes eilte er zur Unterstützung an die Geschütze (Abb. 8). Korfes richtete die Haubitze, Dehnel feuerte sie ab. Michelet und drei Kanoniere luden sie. Platz und Genderer feuerten mit der Kanone. Sie wurden von des Champs und zwei weiteren Kanonieren unterstützt. Nun konnte endlich der innenliegende Riegelbalken getroffen werden. Das Tor schwang etwas auf und die in der Nähe kämpfenden Soldaten stürmten mit lautem „Hurra“ in die Stadt. Die Barrikade war schnell entfernt; der Turm und die Stadtmauer von feindlichen Soldaten gesäubert. Herzog Friedrich Wilhelm übernahm die Spitze der Angriffskolonne. Lieutenant Genderer folgte mit der zweiten Kanone und Haubitze, sowie Kavallerieunterstützung. Lieutenant Platz und Dehnel machten die erste Haubitze wieder mobil und die restliche, noch kampffähige Bedienung wurde diesem Geschütz zugeteilt. Unter Lieutenant Platz folgten sie dem Herzog in die Stadt. Dehnel sollte die erste Kanone wieder kampffähig machen und erhielt hierzu weitere Reserveartilleristen. Dies erwies sich als schwierig, da einige Zug- und Reitpferde getötet oder entlaufen waren. [2]



Abbildung 10. Erstürmung von Halberstadt, 29. Juli 1809 (Postkarte)

Bei der Munitionskolonie fand Dehnel den Feuerwerker Hartmann sowie einige der entlaufenden Pferde. Auch zwei nur leicht verletzte Kanoniere fanden sich wieder bei ihm ein. So konnte er nach einer Stunde in die Stadt folgen. Er fand auf dem Markt die Geschütze von Lieutenant Genderer. [2]

Im weiteren Verlauf der Straßenkämpfe innerhalb der Stadt wurde Lieutenant Genderer am Arm verwundet. Das Johannistor war mittlerweile aufgebrochen und weitere Braunschweiger strömten in die Stadt. Die Kavallerie stellte den Kontakt mit ihnen her. Die Artillerie setzte innerhalb der Straßen Kartätschen ein. Hierbei war der Beschuss aus den umliegenden Häusern so stark, dass diese wieder auf den Markt zurückgebracht und von dort gefeuert wurde. Die Infanterie säuberte die Häuser und war dabei nicht zimperlich. Die Brüder Girsewald, beide bei den Husaren, nahmen den Grafen von Werlingerode gefangen. Die letzten noch kämpfenden Westphalen hatten sich in einem großen Haus am Ende der Breitenstraße verschanzt. Als aber gegen sie ein Geschütz aufgefahren wurde, ergaben sie sich. Die Kämpfe hatten bis in den Morgen des 30. Juli angedauert. 400 Soldaten waren gefallen oder verletzt, unter ihnen 20 Offiziere. [2]

Dehnel, Genderer und Platz wurden noch am 30. Juli für ihre Taten befördert. Gegen 14 Uhr setzte das Korps seinen Marsch nach Braunschweig fort. Dehnel war nun mit dem Kommando der Reservekolonne beauftragt. Bei dem Dorf Hessen wurde der Boden des Herzogtums Braunschweig erreicht und ein Nachtlager aufgeschlagen. Am 31. Juli marschierte das Korps nach Wolfenbüttel. Am Nachmittag wurde schließlich Braunschweig erreicht. Das Lager wurde am Petritor errichtet. Hier blieb der Herzog bei seinen Truppen, nachdem er kurz das Schloss seiner Familie besucht hatte. Am 1.8. erfuhr man von der Annäherung eines feindlichen Korps unter General Reubell aus nördlicher Richtung. Es bestand aus westphälischer und bergischer Infanterie, westphälischen Kürassieren und 10 Geschützen. Aus Richtung Süden rückte General Gratien mit Holländischen Truppen heran. Der Herzog entschied nach kurzer Beratung, Reubell bei Ölper ein Gefecht anzubieten. [2][8]

Bleiben wir am 1. August 1809 noch bei Dehnel der nicht an dem „Gefecht bei Ölper“ teilnimmt bevor wir uns Capitain Genderer und Premier Lieutenant Platz und der Braunschweiger Batterie auf dem Schlachtfeld zuwenden (Abb.9). Dehnel der inzwischen zum Seconde Lieutenant befördert worden war, musste bei der Reserve bleiben und hatte von Major Korfes die Aufgabe erhalten, mehrere Brücken die in die Stadt führten, abreißen zu lassen. Dies wurde von ihm, ohne zu fragen, ausgeführt. Dann überprüfte er den Munitionsvorrat um an Korfes Meldung zu machen. Was Dehnel da erblickte, erschreckte ihn zu tiefst. Er hatte vor nicht ganz 48 Stunden den Dienst bei der Reservekolonne aufgenommen, war aber bisher nicht dazu gekommen, die Bestände zu prüfen. Der Vorrat an Munition, besonders der für die Artillerie, war wegen dem Gefecht bei Halberstadt stark verringert. Sein Versuch, die Meldung an Major Korfes am Nachmittag zu überbringen, war wegen dessen Aufmerksamkeit während des Gefechtes nicht möglich. Dehnel eilte zurück zur Reserve und beaufsichtigte den Abbruch der Brücken an der Braunschweig Stadtmauer. [2][3][8]

Gefecht bei Ölper

Wir bleiben nun bei Genderer und Platz und beobachten den Einsatz der Geschütze während des Gefechtes. Gegen 2 Uhr Nachmittag war das Corps aus dem Petritor ausgerückt. Um die zweihundert Anwohner hatten sich den Truppen angeschlossen, ausgerüstet mit erbeuteten Musketen aus dem Gefecht bei Halberstadt. Ölper liegt nordwestlich von Braunschweig an der Oker. Das Dorf wurde zuerst von zwei Kompanien unter Kapitän von Rabel besetzt. Drei Kompanien des 1. Bataillons mit einer Kanone und Haubitze unter Genderer besetzten den Ölper Berg. Das Gelände nördlich von

Ölper war teilweise schlecht einzusehen. Dies konnte den Ort, sollte der Feind von dort angreifen, unhaltbar machen. Deshalb beschloss der Herzog, die Truppen aus Ölper zurückzuziehen. Das 2. Bataillon hatte mit drei Kompanien und der zweiten Kanone und Haubitze unter Platz an der Schäferbrücke südwestlich von Ölper Stellung bezogen. Das Husaren-Regiment nahm die Position auf dem linken Flügel ein. Die Position der Geschütze lies vermuten, dass der Herzog auf die Gefahr, dass ein Angriff auf Ölper nur ein Ablenkungsmanöver sein könnte, reagierte. Der Hauptstoß konnte zwischen Ölper und dem Pawelschen Holz erfolgen. Es war eine gewagte Entscheidung, bei nur 4 Geschützen die Batterie zu teilen, aber die späteren Ereignisse zeigten, dass sie richtig war. [2][3][8]



Abbildung 11. Gefecht bei Ölper 01. August 1809 (Postkarte 1913)

Gegen 3 und 4 Uhr am Nachmittag rückte westphälische Infanterie in das Pawelsche Holz ein und griff Ölper an. Rabiell räumte auf Befehl des Herzogs das Dorf. Gegen Abend griff Reubell mit Infanterie die Stellung am Ölper Berg an. Hier wurden sie durch Kartätschenfeuer der beiden Geschütze unter Genderer empfangen. Schnell zogen sich die Westfalen in den Schutz der Häuser zurück. Nun ging der Herzog zu Pferd mit seiner Infanterie zum Gegenangriff vor. Hierbei wurde Kapitän Rabiell tödlich verwundet und dem Herzog wurde das Pferd unter dem Körper erschossen. Diese beiden Ereignisse demoralisierten die Soldaten so sehr, dass sie sich zurückzogen. Inzwischen hatte sich südlich des Pawelschen Holzes noch mehr Westphälische Infanterie aufgestellt und war dabei, eine Angriffskolonne zu formieren. Platz setzte rechtzeitig seine zwei Geschütze gegen diese Kolonne ein. Die zur Verstärkung in Gruppen durch den Wald gerittenen Kürassiere Reubells wurden sogleich heftig von den Braunschweiger Husaren attackiert. Eine starke Unordnung entwickelte sich unter den Westfalen und sie wichen zurück. Nun setzte Reubell seine Batterie mit 10 Geschützen gegen Platz an der Schäferbrücke ein. Diese war östlich des Holzes aufgefahren und setzte nach wenigen Schüssen das 1. Geschütz außer Gefecht und tötete den Richtkanonier. Bei einer Entfernung von etwa 1250 Metern war der Einsatz der Haubitze nicht effektiv. Platz ging ein paar Hundert Meter vor und nahm die Batterie erneut unter Feuer. Eine Granate zerfetzte hierbei das Bein des westphälischen Batterieführers. Diese Situation hätte, wenn Major von Reichmeister mit dem 2ten Bataillon vorgegangen wäre, vielleicht das Gefecht zu Gunsten der Braunschweiger entschieden. Er hielt sich aber strikt an die Befehle. Zudem war das bergische Infanterieregiment nördlich des Pawelschen Holzes noch intakt und hätte den Vorstoß wahrscheinlich abgefangen. Die westph.

Reserve wurde eingesetzt und so wurde die angeschlagene Batterie mit dem 2ten Bataillon und den Husaren auf Braunschweig zurückgenommen. Durch diese Bewegung war auch die Stellung am rechten Flügel auf dem Ölper Berg nicht mehr haltbar. Gegen 7 Uhr am Abend zog sich der Herzog mit den restlichen Truppen unter denen auch Genderer mit seinen beiden Geschützen war, auf Braunschweig zurück. [2][3][8]

Am Abend, als die Kampfhandlungen zu Ende waren und die Protzen mit neuer Munition aufgefüllt wurden, war der Mangel noch deutlicher. Dehnel überbrachte nun diese Meldung und konnte die Sorge in Korfes Augen deutlich sehen. Er befahl Dehnel, niemanden davon zu berichten. Viele Offiziere und auch Mannschaften hatten den Kampf gegen General Reubell und seinen 6000 Mann, den 10 Geschützen und der Kavallerie als ungleich empfunden. Aus Richtung Wolfenbüttel kam auch das Corps Grätien heran. 16 Offiziere nahmen hier erneut ihren Abschied. In der Nacht erhielt Friedrich Wilhelm überraschend die Nachricht, dass Reubell sich nach Norden zurückgezogen hatte. Die Gründe, weshalb General Reubell das Gefecht abgebrochen und sich zurückgezogen hat, sind nie ganz geklärt worden. Für die Braunschweiger war es aber ein Segen. Am 2. August wurde der Marsch nach Norden fortgesetzt. Zum einen, um die Stimmung zu verbessern und zum anderen, um mehr Distanz zwischen sich und nachrückende Feinde zu bekommen. [2][3]

Um dem sich ausbreitenden Unmut entgegen zu wirken, marschierte das Corps am Morgen des 2. August nach Peine, wo kurz gerastet wurde. Nach weiterem Marsch erreichte die Truppe Burgdorf. Bei Sonnenaufgang am 3. August rückte das Corps in Hannover ein, wo Quartier bezogen wurde. Kaum hatte Dehnel bei einem Kaufmann am Esstisch Platz genommen, erreichte ihn die Meldung dass in einer Kanonengießerei Geschütze gefunden worden waren. Dort standen auf dem Hof vier neue Sechspfünder-Kanonen, die der Kanonier Zimmermann versteckt zwischen den Öfen gefunden hatte. Dehnel meldete den Fund umgehend dem Herzog. Bei dieser Gelegenheit konnte er an der offenen Tafel des Herzogs sogleich seinen Hunger stillen. Die „Beutegeschütze“ wurden mit Postpferden bespannt und mit auf den Marsch nach Neustadt a. Rübenberge genommen. Am 4. August In Nienburg angekommen fiel Dehnel gleich, nachdem er sein Pferd versorgt hatte, totmüde in ein Bett und schlief tief und fest. Weder die Alarmsignale noch der Wirt weckten ihn aus seinem Schlaf. Erst eine Magd traute sich, ihm an die Schulter zu klopfen und so konnte er gerade noch in den Stall zu seinem Pferd laufen und ohne sich umzusehen seiner Truppe hinterherjagen. Erst in der Nacht traf Dehnel bei Hoya auf die Seinen und nachdem dort die Brücke abgebrochen wurde marschierte das Corps am 5. August nach Syke. [2]

Major Korfes ging von hier mit einem Detachement nach Bremen um den Feind über den Rückzugsweg zu täuschen. Diesem Detachement gehörten neben 150 Infanteristen und 40 Kavalleristen auch Lieutenant Platz mit einer Haubitze und Kanone an. Platz hatte sich während eines Gefechtes bei Bremen erneut als guter Offizier bewährt. Leider verlor er bei einem Grabendurchgang ein Geschütz und stieß erst in England wieder zum Corps. Am 5. August gegen Abend erreichte das Corps Delmenhorst und musste von hier in der Dunkelheit auf einem Damm nach Huntebrück. Hierbei stürzten mehrere Wagen in die Tiefe, wobei eine Anzahl Soldaten ums Leben kamen. Viele Soldaten und Fahrer waren so übermüdet, dass ein Teil der Kolonne regelrecht einschlief. Doch der Herzog und Rittmeister Graf von Wedel rüttelten die Wagenführer wieder wach. Am Morgen des 6. August hatte das Corps die Hunte mit einer Fähre bei Huntebrück überquert. Eine Kompanie und ein Geschütz blieben als Bedeckung zurück, um den nachrückenden Feind den Übergang zu verwehren und dem Corps das Einschiffen zu ermöglichen. Als kein Feind erschien (dieser hatte sich Korfes und

seiner Truppe in Richtung Bremen zugewandt), setzte auch die Bedeckung mit dem Geschütz über und erreichte unbedrängt Elsfleth. Die Infanterie musste aber weiter nach Brake marschieren, um hier mit der Kavallerie und weiteren Infanteristen eingeschifft zu werden. [2]

Von Elsfleth nach England

In Elsfleth wurde Dehnel zum Herzog gerufen. Hier wurde ihm mitgeteilt, dass Kapitän Genderer das Corps verlassen würde. Da Leutnant Platz noch mit Korfes unterwegs war, wurde Dehnel beauftragt, die Verladung der Artilleriemannschaft und Geschütze zu veranlassen. Die Munitionswagen sollten verkauft oder zerstört werden. Dehnel machte sich sogleich an die Umsetzung des Befehls. Mit einigen Unteroffizieren setzte er zu einem Schiff über, das für die Verladung geeignet schien. Das Schiff war schwer mit Korn beladen. Dehnel ließ es näher an das Ufer bringen. Da er keinen Abnehmer finden konnte und viele Soldaten mit dem Verkauf der Pferde, den Kapitän Genderer leitete, beschäftigt waren, ließ er kurzerhand die Ladung in die Weser schütten. Die weitere Artilleriemannschaft war indessen mit der Zerlegung der aus Burgdorf mitgeführten Geschütze beschäftigt. Im Laderaum konnten alle Geschütze, sowie die noch vorhandene Munition nach 15 stündiger, harter Arbeit untergebracht werden. Auch ein großer Teil der Artilleristen fand noch Platz. Am 7. August ging das Corps dann in Elsfleth und Brake an Bord. Dehnel konnte gerade noch sein Pferd verkaufen und erhielt Proviant für die Seereise, bevor er dem Herzog Rapport erstattete. Die Infanterie war schon Flussabwärts unterwegs und Dehnel erhielt den Befehl, umgehend zu folgen. Nun hieß es Abschied nehmen von Kapitän Genderer und zwei Trompetern die als Vater und Sohn so oft die Truppe zum Gefecht gerufen hatten. Die Besatzung des Schiffes folgte nur widerwillig dem Befehl abzulegen. [2]

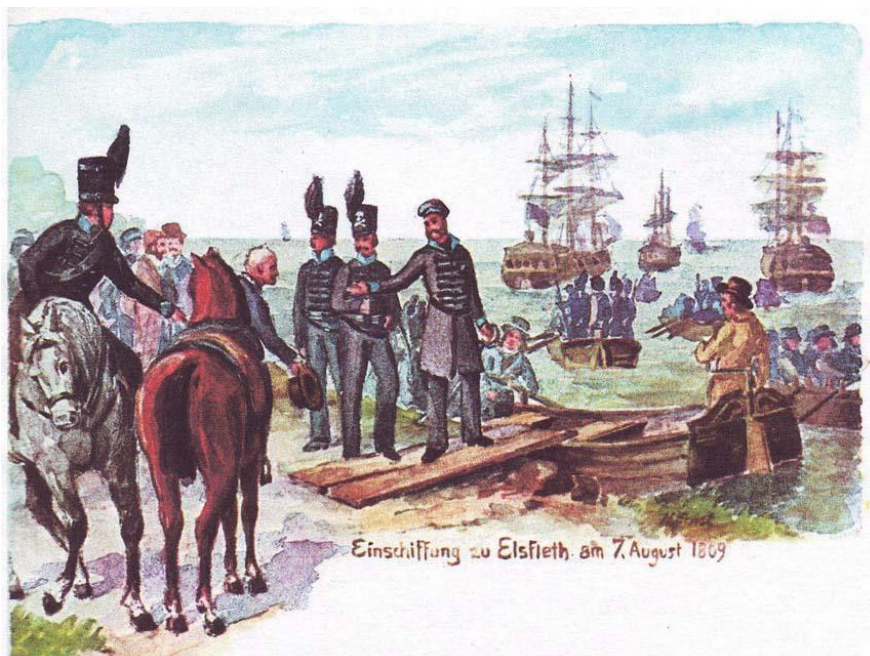


Abbildung 12. Der herzog in Elsfleth (B. Schneider)

Die Fahrt Weserabwärts verlief stundenlang ohne Zwischenfälle. Als das Schiff am 8. in der Gegend von Bremerlehe ankam, bemerkte Dehnel, dass dort Dänen stationiert waren, die schon ein Schiff des Corps angehalten hatten. Dehnel ließ sofort den Kurs zum gegenüber liegenden Ufer ändern. Dies erwies sich als Nachteil, denn dort lief es auf eine Untiefe unweit einer dänischen

Geschützatterie. Da Ebbe herrschte, war erst in Stunden mit der Flut und einem Freikommen des Schiffes zu rechnen. Schiff auf Schiff fuhr vorbei - unter ihnen auch das, auf dem sich der Herzog befand. Die Artilleristen hatten Glück, denn die Weser war an dieser Stelle so breit, dass die Dänen keinen Treffer landen konnten. Auch auf den vorbeifahrenden Schiffen konnte kein ernster Schaden verzeichnet werden, obwohl alles versucht wurde, das Schiff des Herzogs zu beschädigen. Glücklicherweise machten die Dänen keinen Gebrauch von den am Ufer legenden Kähnen, denn außer zwei Pistolen hatten die Artilleristen neben den zerlegten Geschützen keinen Waffen an Bord. Endlich machte die steigende Flut das Schiff wieder klar und am 9. August erschien nördlich von Oldenburg an der Wesermündung ein kleines englisches Geschwader. Unter dem Donner von salutierenden Geschützen bestieg der Herzog eines seiner Schiffe. [2]

Die Insel Helgoland wurde am 10. August 1809 erreicht. Dort bekam Dehnel mit vielen weiteren Soldaten wieder festen Boden unter den Füßen. Viele hatten auf der Überfahrt Bekanntschaft mit der Seekrankheit gemacht. Dehnel sah auf Helgoland Berge von Kaffee, aß sein erstes englisches Beefsteak und war von dem Anblick des Meeres überwältigt. Mit einem letzten Blick auf das am Horizont als dünner dunkler Streifen zu erkennende Festland begab er sich wieder auf sein Schiff. Um nun die Reise nach England fortzusetzen wurde Dehnel, wie alle anderen auf englische Schiffe verteilt. Die Artilleristen und er selbst fuhren auf der 12 Kanonen-Brigg „Richmond“. Oberst von Bernewitz und weitere Offiziere waren ebenfalls an Bord. Die Überfahrt war alles andere als ruhig. Das Wetter machte der Nordsee alle Ehre und starker Wind und Sturm trennten die Brigg von den anderen Schiffen des Geschwaders. Der Mangel an frischer Wäsche, die Kost die sich doch deutlich von der an Land unterschied und die viele wieder befallende Seekrankheit machten die Überfahrt sehr unangenehm. Am 22. August ging die „Richmond“ an der englischen Küste vor Anker. Hier kam es zu einem gefährlichen Zwischenfall. Als von Bernewitz mit anderen Offizieren an Land gehen wollte, stellten sich ihnen einige Soldaten und Unteroffiziere des Corps in den Weg. Es war das Gerücht entstanden, dass die Engländer die Offiziere von der Truppe trennen und nach Indien oder Afrika senden würden. Dies hatte für Unruhe gesorgt und jungen Soldaten versuchten, dies zu verhindern. [2]

Oberst von Bernewitz versuchte, die Soldaten zu besänftigen aber als dies misslang, wandte er sich an den Kommandeur der Richmond. Dieser setzte sogleich Flaggensignale, um der Hafenbehörde Mitteilung über die „Meuterei der Braunschweiger“ zu erstatten. Bald darauf konnten die Beteiligten sehen, wie auf einem größeren Kriegsschiff in der Nähe die Stückpforten geöffnet wurden und Seesoldaten in die Wanten stiegen. Ein Boot mit einem englischen Offizier und einen Sergeanten der deutsch sprach, legte an der Brigg an. Der Sergeant versuchte in deutscher Sprache den Tumult zu beenden und die Soldaten zu beruhigen. Dies schlug fehl und der Ruf: „Werft den roten Hanswurst ins Wasser!“ erschallte. Doch die meisten waren jetzt durch die Worte des Sergeanten und die auf sie gerichteten Kanonen eingeschüchtert. Die Meuterer unterwarfen sich und ein älterer Offizier bat von Bernewitz, mehrere Unteroffiziere und Soldaten mit an Land zu nehmen, um den Anderen zu zeigen, dass, wenn sie gemeinsam zurückkehren, alles nur ein Gerücht war. Diese Bitte wäre in einer anderen Armee als Schwäche, die ein Verfahren nach sich ziehen würde, gesehen worden. Aber das Corps war unter diesen Umständen eben keine dieser Armeen. Von Bernewitz gab der Bitte nach und nahm Soldaten mit an Land. So endete die „Meuterei auf der Richmond“ friedlich. [2]

Auch Dehnel war unter den schaulustigen Männern des Corps, die v. Bernewitz mit an Land nahm. Er nutzte die Gelegenheit, um seine Kleidung wieder in Ordnung zu bringen. Wieder auf dem Schiff

angekommen, war sein Geldbeutel leer und sein Kopf voller Eindrücke dieses anderen, fremden Landes. Am 26. August lichteten die Schiffe die Anker und brachten die Braunschweiger zu ihrem vorläufigen Bestimmungsort, der Insel Wight. Die Fahrt im Kanal zwischen dem Kontinent und England verlief ohne Zwischenfälle und am 2. September erreichten die Schiffe schließlich die Isle of Wight. Nach der Landung übergab Dehnel alle Artillerievorräte an einen englischen Artillerieoffizier. Die Artilleristen wurden nach Freshwater Barrak's verlegt, wo sie auf Leutnant Platz und seine Mannschaft, die mit Korfes nach Bremen gegangen waren, trafen. Nachdem sich die Truppe dort so gut es ging eingerichtet hatte, nutzte Dehnel die Gelegenheit, die nähere Umgebung zu erkunden. Schnell hatten die Soldaten ihren Sold beim Besuch von Gaststätten und anderen Vergnügungsorten ausgegeben. Dehnel machte dabei keine Ausnahme. Die wenigen Ersparnisse reichten nicht einmal für die neue Uniform die Dehnel benötigte und so sah er bedrückt in die Zukunft. Er musste Schulden machen wie viele seiner Kameraden auch. [2]

Auch der Herzog weilte zeitweise auf der Insel. Seinem Wunsch das Corps zu reorganisieren, zu verstärken und wieder auszurüsten, war man auf englischer Seite nicht nachgekommen. Das Corps sollte zwar in englischen Dienst übernommen werden, dann jedoch nach Gelegenheit und Belieben eingesetzt werden. Auch der Mangel an Ausbildung sowie der schlechte Zustand der Uniformen trugen nicht dazu bei, den Unmut des Herzogs zu mildern. Es gab deshalb bei einer Truppenrevue viele Verweise.

Der Vertrag über die Verwendung der Braunschweiger in englischen Dienst brachte bald organisatorische Veränderungen mit sich. Die Artillerie wurde der Kavallerie als dritte Schwadron zugeteilt. Es sollte gemäß Vertrag nur ein Infanterie- und ein Kavallerieregiment geben. Außerdem wurde die Anzahl der Kavallerie-Schwadronen von zehn auf sechs reduziert. Dies hatte zur Folge, dass vier Kapitäns und acht Leutnants auf Wartegeld gesetzt wurden. Zu ihnen gehörte auch Dehnel. [2]

Literaturhinweise:

1. Staatsarchiv Wolfenbüttel, 27 Neu 1, Nr. 372, Patent für Premierleutnant Karl Genderer
2. H. Dehnel, Rückblicke auf meine Militär-Laufbahn in den Jahren 1805 bis 1849, Abschnitt II, Im Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels, vom April bis September 1809, Hannover 1859
3. Ernst Orth, Geschichte der Braunschweigischen Batterie in den Jahren 1809 und 1813-1913, Wolfenbüttel 1913
4. von Korzfleisch, Des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig Zug durch Norddeutschland im Jahre 1809, Berlin 1894
5. Landesverein für Heimatschutz im Herzogtum Braunschweig, Braunschweig vor 100 Jahren, Braunschweig 1913

6. Hans Schmidt, Friedrich Schirmer, Das Braunschweigische Korps 1814/15 während der Feldzüge nach Brabant und Flandern(Uniformierung und Stärke), Die Zinnfigur Uniformheft 8, Lehrte
7. Louis Ferdinand Spehr, Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Oels(Friedrich-Wilhelms Album), Wilhelm Görge, Braunschweig 1865
8. C. Fr. von Vechelde, Aus dem Tagebuche des Generals FR. L. von Wachholz, Braunschweig 1843